

Perlen im Netz

Autor(en): **Cieslik, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft Dossier (Baukultur) **Baukultur im Thurgau**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PERLEN IM NETZ

In Studien zur Charakterisierung des Thurgaus werden neben der peripheren Lage und dem steigenden Einfluss des Metropolitanraums Zürich auch die immer noch landwirtschaftlich geprägten Zonen beidseits der Thur genannt. Anstelle eines starken Zentrums spannen Kleinstädte und Dörfer ein Beziehungsnetz zwischen Tannzapfenlan und Bodensee, von der Sitter bis zum Oberrhein – eine Situation, die sich auch auf die Architektur auswirkt.

An der nördlichen Landesgrenze gelegen, ist der Kanton Thurgau auf den ersten Blick auch heute noch eine agrarisch geprägte Region, der Rest einer Kulturlandschaft, die einst das Schweizer Mittelland überzog: Landschaftlich nicht spektakulär wie der hochalpine Raum, dafür von grünen Hügeln mit oftmals gerodeten Rücken geprägt, die als Weideland oder für Obst- und Ackerbau genutzt werden. Die Besiedlung ist kleinteilig, typisch sind die verstreut auf den Hügelkämmen liegenden Bauernhöfe. Die Infrastruktur ist in den grösseren Gemeinden des Kantons konzentriert. Typologisch betrachtet, lassen sich verschiedene Themen isolieren, die die Architektur des Kantons prägen. Zum einen sind das die Implantate: Institutionen (und oft Architekten) von aussen, die im Thurgau in sich geschlossene, urbane Anlagen errichtet haben, wie etwa – historisch – Schloss Arenenberg oder die zahlreichen Klöster. Dem gegenüber stehen die aus dem Kontext gewachsenen Bauaufgaben, die sich sehr präzise mit den lokalen Gegebenheiten auseinandersetzen und zeitgemässe Lösungen finden.

01 Kartause Ittingen

Bauherrschaft: Stiftung Kartause Ittingen
Gesamtrestaurierung, Aus- und Umbauten (1979–1983). Architektur: Esther und Rudolf Guyer, Zürich
Umbau Kunstmuseum Thurgau (1981–1983): Architektur: Antoniol + Huber + Partner Architekten, Frauenfeld
Umbau der ehemaligen Grossen Scheune und späteren Herberge (Umbau 1982 durch Esther und Rudolf Guyer) zum Unteren Gästehaus (2004): Architektur: Harder Spreyermann Architekten, Zürich
Umbau und Erweiterung Restauration, Gästehaus, Entrée Kunstmuseum (2008–09): Architektur: Harder Spreyermann Architekten, Zürich (Foto: Walter Mair)

02 Schloss Arenenberg

Bauherrschaft: Hochbauamt des Kantons Thurgau
Erneuerung Schlosspark (2008): Architektur: Staufer + Hasler, Frauenfeld
Umbau BBZ und Napoleonmuseum, Anpassungen Hauptbau 1. Etappe (2009–2011): Architektur: Lauener Baer Architekten, Frauenfeld (Foto: ar/Red.)

03 Erweiterung Sonderschulheim Glarisegg, Steckborn (2006–2007)

Bauherrschaft: Schulstiftung Glarisegg, Steckborn; Architektur: Graber Pulver Architekten, Bern/Zürich; Holzbauingenieur: Pirmin Jung, Rain (Foto: js/Red.)

04 Erweiterungsbauten PHTG, Campus Lehrerbildung, Kreuzlingen (2006–2008)

Bauherrschaft: Hochbauamt des Kantons Thurgau; Architektur: Beat Consoni Architekten, Horn/St.Gallen (Foto: tc/Red.)

EINFLUSS VON AUSSEN

Eine Variante des ersten Typs sind die zahlreichen Klosteranlagen im Thurgau. Zur Blütezeit existierten 19 Klöster auf dem heutigen Kantonsgebiet, darunter das Dominikanerinnenkloster St. Katharinental oder das 1150 vom Augustinerorden gegründete Kloster Ittingen bei Warth-Weiningen. 1461 wurde die Anlage vom Kartäuserorden aufgekauft und um die charakteristischen Mönchskartausen erweitert. Nach dem Ittinger Sturm 1524 erfolgte der Wiederaufbau sowie mehrere Erweiterungen. Im Zuge der Säkularisierung 1848 gelangte das Kloster in Privatbesitz, 1977 wurde es in eine Stiftung übergeführt. In den folgenden Jahren fand eine Gesamtanierung durch die Zürcher Architekten Esther und Rudolf Guyer statt, zudem wurde die ehemalige Scheune zur Herberge umgewandelt und die Anlage um das Obere Seminar und Gästehaus erweitert. Anfang der 1980er-Jahre bauten Antoniol + Huber Architekten aus Frauenfeld das seit 1942 in der Kartause Ittingen ansässige Kunstmuseum Thurgau um. Seit 2004 fungieren Harder Spreyermann aus Zürich als neue Hausarchitekten: Das Büro gewann den Studienauftrag für den Umbau der Herberge zu einem Gästehaus. In einer zweiten Etappe wurde von Oktober 2008 bis April 2009 das Restaurant umgebaut und erweitert (Abb. 1) sowie das obere Gästehaus und der Eingang zum Kunstmuseum modernisiert (TEC21 26/2009). Das Projekt ist ein eindrucksvolles Modell für das Weiterbauen an und mit der historischen Bausubstanz.

Ein zeitgenössisches Beispiel für eine solche in sich geschlossene Struktur ist der Campus für Lehrerbildung in Kreuzlingen. In und um die barocke Anlage des vom Augustinerorden gegründeten Chorherrenstift «crucelin», der der Gemeinde Kreuzlingen den Namen gab, ist seit der Säkularisierung das thurgauische Lehrerseminar untergebracht. Von 1969–1972 wurde der Campus ergänzt: Esther und Rudolf Guyer realisierten differenziert proportionierte Sichtbetonkuben, die sich durch ihre formale Distanz zum Bestand auszeichnen, während das innere Wegenetz der Bauten gleichzeitig Bezug zur Stadt und zum Kloster aufnimmt. 2008 wurde der Campus durch zwei Neubauten von Beat Consoni aus St. Gallen erweitert. Die beiden Volumen vereinen die bis anhin verstreuten Räumlichkeiten der Pädagogischen Hochschule Thurgau an einem Standort. Ebenfalls aus Sichtbeton, unterschieden sich die



01



02



03



04



05



06



07



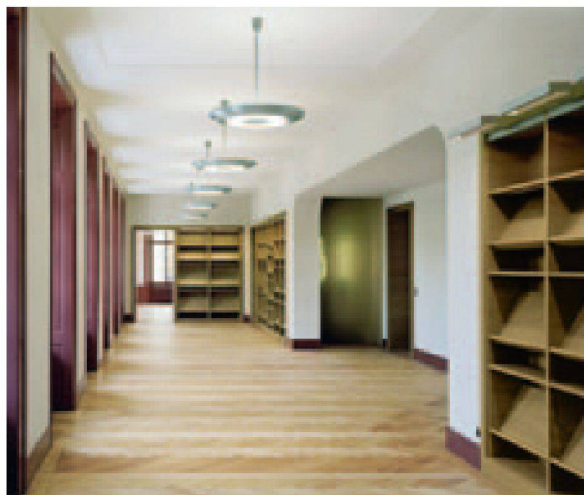
08



09



10



11



12

05 Erweiterung Theaterhaus Thurgau, Weinfelden (2007–08)

Bauherrschaft: Gemeinde Weinfelden;
Architektur: Bischoff Kopp Architekten, Weinfelden
(Foto: Bischoff Kopp Architekten)

06 Neubau Logistikgebäude Strellson AG (2002)

Bauherrschaft: Strellson Menswear AG;
Architektur: Imhof + Roth (Foto: Falk von Trautenberg)

07 Wohnanlage Rietblick, Gottlieben (2004–2006)

Bauherrschaft: Brunnert-Grimm AG/ Zschokke AG;
Architektur: Antoniol + Huber + Partner, Frauenfeld
(Foto: Jürg Zimmermann)

08 Neubau Pentorama, Amriswil (2005–2007)

Bauherrschaft: Gemeinde Amriswil;
Architektur: Müller Sigrist Architekten, Zürich (Foto: Hannes Henz)

09 Schulhaus Gachnang (2007/08)

Bauherrschaft: Gemeinde Weinfelden;
Architektur: Lauener Baer Architekten, Frauenfeld
(Foto: Lauener Baer Architekten)

10 Neubau Wohn- und Geschäftshaus, Amriswil, 2008–09

Bauherrschaft: privat;
Architektur: Thomas K. Keller Architekten, Amriswil
(Foto: Roman Keller)

11 Gesamterneuerung Kantonsbibliothek, Frauenfeld (2004/05)

Bauherrschaft: Hochbauamt des Kantons Thurgau;
Architektur: SESA Architektur, Zürich (Foto: Jürg Zimmermann)

12 Neubau Milchviehstall Bohl, Domäne Kalchrain (2004–05)

Bauherrschaft: Hochbauamt des Kantons Thurgau;
Architektur: Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld
(Foto: Heinrich Helfenstein)

13 Umbau/Neubau Bauernhaus Weereswilen (2007)

Bauherrschaft: privat;
Architektur: dransfeldarchitekten, Ermatingen (Foto: dransfeldarchitekten)

14 Umbau und Erweiterung Haus Weisser, Kreuzlingen-Kurzrickenbach (2009–10)

Bauherrschaft: Evangelische Kirchgemeinde Kreuzlingen;
Architektur: Ryf Scherrer Ruckstuhl, Kreuzlingen (Foto: Ralph Feiner)



13



14

beiden in der Nord-Süd-Achse nebeneinander angeordneten Kuben ausser in ihrer Form – der eine ist quadratisch, der andere ein langgestreckter Riegel – primär in der Transparenz der Fassade (Abb. 4). Horizontale Fensterbänder umlaufen die beiden oberen Geschosse des quadratischen Baus, der Seminar- und Plenarräume enthält; vertikale Fensterschlitze gliedern die Ostfassade des dreigeschossigen Riegels, der Musik-, Medien- und Gestaltungsbereich beherbergt. In beiden Volumen erlauben zentral angeordnete Innenhöfe natürliche Belichtung sowie vielfältige Sichtbezüge zwischen den Geschossen.

LOKALE AUFGABEN IN STADT UND LAND

Dieser Aussensicht stehen die sehr spezifischen Aufgaben entgegen, die aus den Bedürfnissen von Bewohnerinnen und Bewohnern erwachsen. Während der Thurgau auch im 21. Jahrhundert immer noch als Landwirtschaftskanton wahrgenommen wird, hat sich auch hier der Strukturwandel in einer sinkenden Wertschöpfung bemerkbar gemacht. Um konkurrenzfähig zu bleiben, müssen die Betriebe in moderne Anlagen investieren. Ein architektonisch gelungenes Beispiel hierfür ist der neue Milchviehstall des Landwirtschaftsbetriebs Bohl (Abb. 12). Dieser ist Teil des «Kalchrain Massnahmenzentrum für junge Erwachsene MZE» – auch dies ein ehemaliges Kloster –, auf dessen Gelände verschiedene Ausbildungen angeboten werden. Um den heutigen Anforderungen an Viehhaltung und Rentabilität zu genügen, wurde der bestehende Milchviehstall 2005 in Folge eines vom Kantonalen Hochbauamt durchgeführten eingeladenen Wettbewerbs ersetzt. Das Volumen der Frauenfelder Architekten Stauer & Hasler ist sorgfältig in die Landschaft gesetzt, funktional und formal wird mit den Terraindifferenzen gearbeitet, die Dachlandschaft nimmt das Hügelmotiv in Form zweier nebeneinander gestellter Satteldächer auf. Der Stall bildet eine nach Südwesten hin offene U-Form, der besonnte und windgeschützte Freiraum dient dem Vieh als Laufhof. Im Inneren sind Liegehalle, Aussen- und Warteraum, Melkstand und Fressgang aneinandergereiht, die Jauchegrube ist unter dem Laufhof in den Hang gebaut. Belichtet wird fast ausschliesslich über in das Dach eingelassene Oberlichter. Der Holzskelettbau in Pfosten-Riegel-Bauweise steht auf einem Betonsockel, ausgesteift wird in Querrichtung durch eine Rahmenkonstruktion, in Längsrichtung durch V-förmige Streben. Auch die Fassade ist aus Holz, eine geschlossene Schalung bis zur Höhe von 2m, darüber steht eine Spaceboard-Schalung, die für Licht und Luft bei den rund 60 Kühen sorgt und sie gleichzeitig vor übermässiger Sonneneinstrahlung schützt. Ein städtischer Vertreter dieses Bautyps der präzise reagierenden Volumen findet sich seit diesem Jahr im Zentrum von Amriswil. Das viergeschossige Volumen von Thomas Keller Architekten aus Amriswil ersetzt ein baufälliges Stadthaus von Mitte des 19. Jahrhunderts (Abb. 10). In den Dimensionen an die beiden benachbarten Gebäude angelehnt, wahrt der Neubau, der ein Ladengeschäft, eine Augenarztpraxis sowie zwei Attikawohnungen beherbergt, Distanz nach links und rechts. Die hybride Nutzung ist an der Fassade nicht ablesbar. Stattdessen werden Wandscheiben als vertikale und Brüstungsbänder als horizontale Elemente zu einem den Bau umhüllenden Gewebe geflochten, in das die Fenster eingebettet sind – ein Eindruck, den die Rahmung der Putzfelder mit bronzefarbig eloxierten Aluminiumprofilen noch verstärkt.

WIE ENTSTEHT GUTE ARCHITEKTUR?

Die zeitgenössische Architektur im Thurgau zeichnet sich durch die Strahlkraft des Einzelobjekts aus, weniger durch zusammenhängende Siedlungsplanung. Neben engagierten privaten Bauherrschaften nimmt das Kantonale Hochbauamt eine wichtige Rolle in der Produktion von qualitativ hochstehenden Bauten ein. Die Bauaufgaben widerspiegeln die Lebens- und Gedankenwelt der Bewohner und Bewohnerinnen, die heute von der Nähe zu den Agglomerationen Zürich und St. Gallen, zunehmender Mobilität und dem Strukturwandel in der Landwirtschaft geprägt ist (vgl. S. 14ff.). Das Grün im Thurgauer Kantonswappen, eine heraldische Besonderheit, steht denn auch nicht für die grüne Hügellandschaft, sondern repräsentiert die Freiheit – in diesem Fall die Freiheit, selbstbestimmt zu bauen.